

BZ BERNER ZEITUNG

Spital Thun bevorzugt einen deutschen Chefarzt trotz fehlendem Diplom

Thun Der Verein der Leitenden Spitalärzte der Schweiz kritisiert das Spital Thun heftig: Dieses habe einen deutschen Chefarzt angestellt, ohne die Stelle ausgeschrieben zu haben. Zudem fehlt dem Arzt ein wichtiges Diplom.



Das Spital Thun erntet mit seiner Anstellungspraxis von neuen Chefärzten Kritik vom Verein der Leitenden Spitalärzte der Schweiz. Bild: Patric Spahni

Dem deutschen Arzt Georg R.Linke könnte im Berner Oberland ein rauer Wind entgegenwehen. Der Verwaltungsrat des öffentlichen Spitals Thun hat den Chirurgen im Oktober zum Leiter der chirurgischen Klinik ernannt. Linke, heute Oberarzt an der Universitätsklinik Heidelberg, soll seine neue Stelle im Januar antreten.

Nachforschungen dieser Zeitung zeigen aber, dass die Wahl in der Spitalszene höchst umstritten ist. Erstens hat das Spital die Stelle nie ausgeschrieben. Interessenten aus der Schweiz hatten so keine Chance, sich zu bewerben, sofern sie nicht von der Geschäftsleitung des Spital Thun angeschrieben wurden. Einige Schweizer Chirurgen hatten offenbar tatsächlich Glück: Bruno Guggisberg, CEO der Spital STS AG, sagt, dass auf der Shortlist auch Schweizer Chirurgen vorhanden waren.

Ausgeschrieben habe er die Stelle nicht, weil die Erfahrung zeige, dass sich viele potenzielle Kandidaten dann doch nicht meldeten. Zudem benötige eine Ausschreibung mehr Zeit als eine Berufung. Es sei üblich, so Guggisberg, dass Personen auf solche Stellen berufen werden.

Das sieht man beim Verein der Leitenden Spitalärzte der Schweiz (VLSS) so ziemlich umgekehrt: Dass die Kaderstelle nicht ausgeschrieben wurde, ist für den VLSS-Präsidenten Hans-Ueli Würsten inakzeptabel. Es gehe nicht darum, Schweizer Ärzte zu bevorzugen, aber um Chancengleichheit. Sonst stosse man den eigenen Nachwuchs völlig vor den Kopf. Das Beispiel Thun sei nur die Spitze des Eisberges. Auch anderswo würden Ärzte direkt in Deutschland rekrutiert, ohne dass vorher in der Schweiz gesucht wurde. Der VLSS gehört zur Ärztesgesellschaft FMH.

Chef muss hinter die Bücher

Ein zweiter Punkt versetzte etliche in der Spitalszene noch mehr ins Staunen: Dem designierten deutschen Klinikleiter fehlt ein für Chefärzte wichtiges Diplom, ein sogenannter Schwerpunkttitel in seinem Fachgebiet. Die Prüfung, die der Chirurg in der Schweiz ablegen muss, sei alles andere als Formsache, sagen Insider, die Anforderungen deutlich höher als in Deutschland.

Mischa Aebi 11.11.2015

Artikel zum Thema

Spital Thun: Fehlender Titel führte zur Trennung



Thun Dass es mit der Neubesetzung des Chefarztes Medizin in Thun nicht klappte, hat einen bestimmten Grund: Der designierte neue Chef Jean-Paul Schmid verfügt über keinen FMH-Titel für innere Medizin. [Mehr...](#)

Von Stefan Geissbühler, Franziska Streun
10.06.2015

CEO Guggisberg bestätigt, dass Linke der Schwerpunkttitle in Viszeralchirurgie fehle. Man habe ihn im Bewusstsein um das Fehlen dieses Titels engagiert. Er sei aber zuversichtlich, dass Linke die Prüfung besteht. Dieser habe sämtliche Unterlagen eingereicht und warte nun auf den Prüfungstermin.

Trotz Diplom übergangen

Dabei hätte es mehrere Schweizer Kandidaten gegeben, die die nötigen Qualifikationen vorweisen können: Einer ist Beat Muggli. Muggli arbeitet bereits heute als Kaderarzt in der Abteilung, die Linke in Thun übernimmt. Dass Muggli ein valabler Kandidat gewesen wäre, beweist die letzte Woche bekannt gemachte Stellenbesetzung in einem anderen Spital: Muggli hat sich – übergangen vom Arbeitgeber in Thun – beim wesentlich grösseren Tiefenauspital als Chefarzt beworben – und den Job bekommen.

CEO Guggisberg erklärt, warum man in Thun den Deutschen trotz fehlendem Diplom dem einheimischen Muggli vorgezogen hat: Muggli habe im Gegensatz zu Linke nicht habilitiert.

Die Habilitation ist für die Qualität eines Chefarztes laut VLSS-Präsident Würsten irrelevant, bloss Prestige für das Spital. Je mehr habilitierte Ärzte aber ein Spital hat, desto höher steht es im Kurs als Ausbildungsspital. Einziger greifbarer Vorteil dabei: Ein Chefarzt mit Habilitation hat bessere Karten bei der Anstellung von Assistenzärzten. Genau damit rechtfertigt Guggisberg die Habilitation als Kriterium für den Chefposten im Regionalspital: «Das Spital Thun will mit Georg Linke seinen Ruf als beliebte Ausbildungsstätte weiter ausbauen.»

Peinliche Panne

Kritiker munkeln, die Anstellung des wissenschaftlich orientierten Heidelberger Arztes könnte mit einem ähnlichen Flop enden wie die Berufung eines anderen Kaderarztes jüngst ebenfalls in Thun: Das Spital hatte die Anstellung von Jean-Paul Schmid als Leiter der Abteilung Innere Medizin **im Dezember 2014 bekannt gegeben**.

Im vergangenen Juni, noch vor Schmid's Stellenantritt, musste das Spital bekannt geben, dass er die Stelle nicht antreten kann. Der Grund: Die Spitalleitung hat im letzten Moment festgestellt, dass dem aus dem Inselehospital geholten Arzt der erforderliche Facharzttitle FMH fehlt.

Der Chef hat keine Bedenken

Besteht nun Chirurg Linke in den Monaten nach seinem Stellenantritt im Januar die Schwerpunktprüfung nicht, steht die Spitalleitung vor einem grösseren Problem: Sie verliert dann möglicherweise sowohl den Chefarzt wie auch den leitenden Arzt der chirurgischen Klinik. Für CEO Guggisberg ist der Vorfall im Juni in keiner Weise vergleichbar mit dem aktuellen. «Bei der damaligen Kandidatur haben wir uns auf die Empfehlungen und Referenzen des Inselehospital's abgestützt. Wir haben daraus die Lehren gezogen und das Dossier von Georg Linke sehr genau überprüft und auch eine Einschätzung betreffend die anstehende Schwerpunktprüfung eingeholt.»

Mit dem Professor verspielt

Auf den amtierenden Klinikleiter Chirurgie, Hans Wagner, wird die Spitalleitung jedenfalls auch im Notfall kaum zurückgreifen können. Denn mit ihm hat sie es vor einigen Monaten bereits verspielt: Wagner hat kürzlich bei der Spitalleitung beantragt, dass er zwei Jahre über die Pensionierung hinaus als Chefarzt arbeiten möchte.

Die Spitalleitung hat den Wunsch in den Wind geschlagen. Professor Wagner hat dann zwei Jahre vor seiner Pensionierung gekündigt und sehr schnell wieder einen Job gefunden: Er wird ab nächstem Jahr in anderen Kliniken im Berner Oberland operieren.

(Berner Zeitung)

(Erstellt: 11.11.2015, 08:31 Uhr)